

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
seite 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

**Nr. 51.**

**Donnerstag, den 30. April**

**1891.**

## Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditiions-, Stadt- und Sparcassen-Lokalitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

**Sonnabend, den 2. Mai 1891**

geschlossen, und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen erledigt werden.

Das Ständesamt ist an diesem Tage nur von **Vormittags 11 bis 12 Uhr** geöffnet.

Eibenstock, den 28. April 1891.

**Der Stadtrath.**

**Dr. Körner.**

Wsch.

## Bekanntmachung,

die Zahlung der Fabrikarbeiter betreffend.

Zufolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern ist alljährlich eine Zahlung der Fabrikarbeiter nach einem hierfür vorgeschriebenen Formular vorzunehmen.

Es werden daher sämtliche Gewerbetreibende hiesiger Stadt, welche Fabrikarbeiter im Sinne der Gewerbeordnung beschäftigen, aufgefordert, die ihnen in den nächsten Tagen zugehenden Formulare am **1. Mai** auszufüllen und dieselben **bis spätestens den 4. Mai** in der Rathsexpeditiion wieder abzugeben.

Sollten einzelne Gewerbetreibende der gedachten Art bei Austragung der Formulare übergangen werden, so können sie letztere in vorgenannter Expedition unentgeltlich entnehmen.

Eibenstock, den 13. April 1891.

**Der Stadtrath.**

**Dr. Körner.**

Wsch.

**Dienstag, den 5. Mai 1891,**

**Nachmittags 2 Uhr**

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude **2 Taschenuhren** und **5 Spieltische** gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 28. April 1891.

**Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.**

**Liebmann.**

## Die Arbeiterwohnungsfrage

ist in dem großen Bündel sozialer Fragen, welche die Gegenwart beschäftigen, nicht die geringste. Ganz besonders für die Industriezentren und Großstädte ist sie eine brennende. Man wird deshalb mit Genugthuung vernehmen, daß — wie schon früher angekündigt — die preussische Staatsregierung der Sache näherzutreten und einstweilen für Berlin den Versuch einer Lösung machen will.

Eine anscheinend offiziöse Notiz der „Berl. Pol. Nachr.“ verständigt uns davon, daß zunächst die Grundlinien des Vorgehens festzustellen seien, bevor zu der weiteren Durchbildung des Planes und demnächst zu der Ausführung übergegangen werden kann.

An Vorschlägen zur Lösung des schwierigen Problems, ja selbst an praktischen Versuchen hat es bisher nicht gefehlt. Daß die fiskalischen (theilweise auch die im Privatbesitz befindlichen) Grund- und Werke ihren Arbeitern Gelegenheit bieten, ein eigenes Heim zu erwerben, ist zwar sehr anerkennenswerth, hat aber mit dem Kernpunkt der Sache, der Steuerung der Wohnungsnoth und der Verbilligung des Miethszinses, nur wenig zu schaffen. Es kann keineswegs als ein gesundes und natürliches Verhältnis bezeichnet werden, wenn z. B. ein Arbeiter in Berlin genöthigt ist, ein volles Drittel seines Lohnes und oft mehr für Wohnungsmiethe und Miethsabgaben hinzugeben, wenn er es nicht vorzieht, weit draußen in den Vororten zu wohnen. Dem bräudendsten Nothstande hat ja die Berliner Stadtverwaltung schon abgeholfen dadurch, daß sie die Miethsteuer für die kleinen Wohnungen aufhob bezw. bedeutend ermäßigte. Trotz reger Bauhätigkeit in den letzten Jahren ist aber der Miethszins noch nicht in irgendwie nennenswerther Weise gesunken.

Es existiren mehrere gemeinnützige Baugesellschaften, welche ihren Mitgliedern allerdings das Menschenmögliche bieten: bei geringer Anzahlung und wöchentlich geringfügiger Beitragsleistung die Anwartschaft auf ein eigenes Heim; aber was ist das unter so Viele? Die wenigen, welche in den Besitz eines Häuschens und Gärtchens kommen, haben ja einen nennenswerthen Vortheil — die Wohnungsfrage als solche ist aber durch derartige, sonst sehr anerkennenswerthe Experimente ihrer Lösung nicht um einen Zoll näher gerückt.

Angst und Bange wird einem, wenn man die Arbeiterviertel einer Großstadt durchwandert. Himmelanstrebende Gebäude, fünf, sechs Stockwerke übereinander, enge Höfe, ringsum von Seiten- und Hintergebäuden eingeschlossen — und jeder Raum aufs Aeußerste ausgenutzt. Zusammengepfercht leben Hunderte und abermals Hunderte, hat doch selbst ein einziges Grundstück in Berlin, Meiershof, mehr als 7000 Bewohner aufzuweisen. Diese Miethshäuser sind in gesundheitlicher und sittlicher Hinsicht zu verwerfen — der theuere Grund und Boden zwingt aber wiederum zur äußersten Ausnutzung der

Bodenfläche und zum Hochbau, soweit es nur irgendwie die Baupolizei erlaubt.

Die Häuser der Großstädte sind sehr beliebte Spekulationsobjekte. Es kommt nicht gar zu selten vor, daß ein Gebäude in einem Jahre fünf Mal seinen Besitzer wechselt und zu einem steigenden Preise „von einer Hand in die andere“ geht. Der erhöhte Preis bedingt natürlich erhöhte Miethen und so bildet das eine Schraube ohne Ende.

Wie aber will hier die Regierung eingreifen? Das ist die große Frage. Herr Fürschheim und seine Anhänger werden sogleich die Antwort darauf haben, daß der Grund und Boden verstaatlicht und so der privaten Spekulation entzogen werden soll. Zu einer so durchgreifenden Maßregel kann und wird sich die Regierung nicht verstehen. Soll aber etwas Umfassendes geschaffen werden, wodurch — wenn auch nicht gleich alle, so doch eine beträchtliche Zahl von Arbeitern zu billigen und gesunden Wohnungen gelangt, so würden natürlich die Miethspreise der Privathäuser ganz erheblich sinken und dadurch Tausende von Hausbesitzern, die theuer gekauft haben, ruiniert werden. Wie man diesem Dilemma entkommen will, das ist einstweilen noch in tiefes Dunkel gehüllt.

## Tagesgeschichte.

— Berlin, 28. April. Die Trauerfeier für den verewigten Marschall Grafen von Moltke fand heute Vormittag im Generalstabsgebäude im Engsten Kreise statt und war 11<sup>3/4</sup> Uhr beendet. Zunächst brachte man aus dem Haus drei Fahnen des Colberg'schen Regiments und des Seebataillons. Kurz darauf folgte der Sarg, welcher unter dem üblichen Ceremoniell nach dem Leichenwagen, welchem 6 Rappen aus dem königl. Marstall vorgespannt waren, gebracht wurde. Vor dem Leichenwagen gingen Oberstlieutenant v. Gogler mit dem Feldmarschallstab, dann andere Offiziere des Generalstabes mit Insignien und Kränzen. Hinter dem Wagen gingen die Majestäten Kaiser Wilhelm und König Albert und andere deutsche Fürsten. Der Zug bewegte sich um die Siegessäule herum nach dem Lehrter Bahnhof, wo er gegen 1 Uhr eintraf. Die Beisetzung der Leiche erfolgt auf Moltke's Gut in Kreisau in Schlesien.

— Für Kaiser Wilhelm I. war es, wie er einmal einem Diplomaten gegenüber äußerte, „eine seiner schönsten Genugthuungen“, daß er sich rühmen konnte, Moltke zuerst entdeckt zu haben. „Ich erinnere mich“, so erzählte der greise Einiger Deutschlands, „es war in den zwanziger Jahren, als ich einmal bei der Revue über ein brandenburgisches Regiment den Kommandeur nach dem Namen eines jungen, spindeldürren Offiziers fragte, bei dem mich der geistige Ausdruck der Physiognomie frappirt hatte.“ „Das ist ein junger Herr v. Moltke“, war die Antwort, „der aus Dänemark zu uns herübergekommen ist.“ „Wenige Monate darauf wurden

mir“, so fuhr der Kaiser fort, „zur Prüfung die Offiziersarbeiten aus jenem Regiment vorgelegt und ich fand darunter eine Abhandlung über die Verteidigung von Kopenhagen, deren fein durchdachte Ausführungen mich ungemein wohlthuend berührten. Als ich nach dem Autornamen sah, fand ich den Namen Helmuth v. Moltke unter der Arbeit verzeichnet, und ich erinnerte mich sofort, daß mir dieser Mann bereits bei der Parade aufgefallen sei. Ich studirte nun seine Arbeit aufmerkamer und überreichte sie mit einem eigenhändigen Vermerk dem Chef des Generalstabes, der sich auf meinen Hinweis veranlaßt sah, den jungen Moltke aus der Linie, in welcher er stand, in den Generalstab zu berufen. Und so bin ich es denn gewesen, der dem späteren Feldmarschall die ersten Schritte auf seiner großartigen Laufbahn zu ebnen in der Lage war.“

— „Nicht nur in Offizierskreisen“, so schreibt man der „Befr.-Ztg.“ aus Dresden, „sondern in der ganzen Gesellschaft wird folgendes Vorkommniß vielfach besprochen, das auch außerhalb Sachsens Aufsehen machen dürfte. Es sind nämlich mehrere Offiziere der aktiven sächsischen Armee wie der Reserve, welche aus der Provinz Hannover stammen, aus dem Armeeverbande entlassen und zwar, wie hier allgemein erzählt wird, lediglich ihrer in demonstrativer Weise bekundeten welfischen Gesinnung wegen. Was im Einzelnen an diesen Erzählungen richtig ist, entzieht sich dem sicheren Urtheil, da bekanntlich über militärische Dinge von amtlicher Seite stets die größte Zurückhaltung geübt wird. Thatsache aber ist die Entlassung. Ferner ist Thatsache, daß hier allgemein erzählt wird, auch in Offizierskreisen, daß die Anregung zum amtlichen Vorgehen gegen diese Offiziere von Berlin ausgegangen sei. An entscheidender Stelle und namentlich bei dem Bruder unseres Königs, dem Prinzen Georg, der bekanntlich als kommandirender General unseres Armeekorps fungirt, soll große Mißstimmung gegen die welfischen Frondeure herrschen. Man erwartet ein rücksichtsloses Vorgehen gegen alle hannoverschen Offiziere, die sich nicht vollständig von jeder Bethätigung welfischer Sympathien fern halten.“

— Der Präsident der kgl. Eisenbahndirektion in Altona, Krahn, hat soeben einen dreimonatlichen Urlaub, angeblich zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit, angetreten. Er ist weiteren Kreisen als Veranstalter des großen Fackelzuges bekannt, der im vorigen Jahre dem Fürsten Bismarck unmittelbar nach seiner Entlassung in Friedrichruh dargebracht wurde. Die königlichen Eisenbahnbeamten hatten sich hervorragend daran beteiligt. Man nimmt jetzt allgemein an, daß der lange Urlaub des Präsidenten Krahn nur der Vorläufer seines Rücktritts ist.

— Rußland. Gelegentlich des fast gleichzeitigen Ablebens des Grafen Moltke und des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch von Rußland sei daran erinnert, daß beide russische Generalfeldmarschälle waren und daß die russische Armee nunmehr nur